

Vom Schulfieber und von der Lesewut.

Meine Schwester Fina kam mir an dem Nachmittag in heller Verzweiflung entgegen. Ihr Aeltester, mein hoffnungsvoller Neffe Fritz, litt am Schulfieber. Im übrigen ein gesundes und gewecktes Bürschchen, der Fritz! der sonst auch gern zur Schule lief. In letzter Zeit aber, so klagte die betrübte Mutter, fand er auffallend oft Veranlassung, im Bette zu verweilen, weil er so ganz „schlecht“ sei.

[...]

Unterwegs trafen wir auf einen guten Bekannten, den Ingenieur Mark Lohr. Der etwas fettleibige Riese brachte sich nur mühsam höhenwärts.

„Ich redete eben mit unserm jungen Freunde, begann der Doktor wieder, von der einen und andern Unart, die als besondere Gefährdung des kindlichen Alters verurteilt wird. Welches Buch haben Sie am letzten Samstag Ihrem Willi zum Namenstag geschenkt? Sie erinnern sich wohl, wir sprachen tagsvorher darüber?“

„Ich habe dem Bengel schließlich gar kein Buch geschenkt, stieß der Kurzatmige schnaufend hervor. Eine Dampfmaschine ist wenigstens etwas Praktisches. Der Junge liest schon zuviel und lauter Dummheiten.“

„Wenn ich nicht irre, hat sich der Willi aber die neue Bilderausgabe vom „Wildtöter“ gewünscht.“

„Das hatte er, allerdings. Aber was fängt ein zehnjähriger Junge heute mit all den verschrobenen Urwaldmärchen und Rothautsagen an? Phantastereien, Harifari, sonst nichts!“ Und der Hüne führte mit dem Stock einen wütigen Hieb durch das feingefiederte Laubwerk der den Weg überspielenden Akazie.

„Nanu, warf der Doktor dazwischen, heute laufen wir Großen zum „Wildtöter“ ins Kino. Da darf doch auch ein Knabe den alten Lederstrumpf wenigstens noch lesen. Und wenn Ihnen der listige Hinterwäldler nicht zusagt, der Robinson z. B. bleibt doch immer ein praktisches Buch, aus dem ein geweckter Knabe sich Lust am Handeln und am Erfinden in die Seele liest.“

„Wildtöter! Robinson und Kompanie! Fleusen und Faxen! Höhnte Herr Lohr. Warum nicht auch noch Karl May!“

„Ja, warum nicht auch noch Karl May, nahm ihm der Freund unerschütterlich ab. Warum dürfte ein munterer Schüler, der im übrigen seine Arbeiten gut besorgt, und das tut ja Ihr Willi –“

„Allerdings bejahte der Ingenieur mit behaglichem Grundtzen, das Kerlchen sitzt immer der Erste.“

„Sehen Sie, Mark. Da hat der Junge gewiß eine schöne Einbildungskraft. Die bedarf aber auch der Nahrung. Ihr gesellt sich gerne ein Trieb in die Weite, ins Unbekannte, der Drang einer gesunden, berechtigten Neugier. Und der Drang verlangt sein Recht.“

„Kommen mit, lieber Freund, komm mit. Aber in meinen Augen ist das alles Firlefanz und Windbeutelerei. Mein Willi erhält ein anderes Futter. Lederstrumpf! Campe! Karl May! Pfuitt; Da lobe ich mir Bücher wie „Der kleine Werkmeister“ – oder „Was macht energisch?“ Das ist für gesunde Knaben eine bekömmliche Hausmannskost.

Und lehrt sie die romantischen Seitensprünge vermeiden und verachten. Nichts für ungut, ihr Wolkensegler!“ Er lachte, daß ihm die Backen schütterten, drückte uns die Hand und ging.

[...]

Ich müßte es daher als Verrat an meiner Vergangenheit empfinden, wenn ich mich jemals dazu bestimmen ließe, die Welt der Unwirklichkeit einem Kinde schroff zu verschließen. Und ich trage nicht das geringste Bedenken, einem geweckten Knaben den „Schwarzen Mustang“, den „Winnetou“ oder einen „Kameradband“ in die Hände zu geben. Und sollte sogar ein kleines Mädchen an den Wildwestrecken Gefallen finden, so wäre es hier lange keine unweibliche Verirrung. Allerdings heißt es hier Wacht halten, daß es nicht zu einem Überwuchern dieser so ganz angenehmen Neigung kommt. Mir, das erkenne ich heute, hätte die Lesewut damals doch verhängnisvoll werden können. Und schließlich hat auch mein Freund Mark Lohr nicht so ganz unrecht. Prost, Theo!“